

Genetische Forschung in der Konfrontation mit der NS-Anthropologie – Das Lebenswerk des Genetikers und Wissenschaftshistorikers Benno Müller-Hill (1933–2018)

Roth, Karl Heinz

In: Sozial.Geschichte Online / Heft 24 / 2019

Dieser Text wird über DuEPublico, dem Dokumenten- und Publikationsserver der Universität Duisburg-Essen, zur Verfügung gestellt.

Die hier veröffentlichte Version der E-Publikation kann von einer eventuell ebenfalls veröffentlichten Verlagsversion abweichen.

DOI: <https://doi.org/10.17185/duepublico/47937>

URN: <urn:nbn:de:hbz:464-20190115-130527-9>

Link: <https://duepublico.uni-duisburg-essen.de:443/servlets/DocumentServlet?id=47937>

Rechtliche Vermerke:

lizenziert nach [\[Creative Commons CC BY-NC-ND 3.0\]](https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/)

Karl Heinz Roth

Genetische Forschung in der Konfrontation mit der NS-Anthropologie – Das Lebenswerk des Genetikers und Wissenschaftshistorikers Benno Müller-Hill (1933–2018)

Redaktionelle Vorbemerkung

Im August 2018 ist der Genetiker und Wissenschaftshistoriker Benno Müller-Hill im Alter von 85 Jahren gestorben. Er gehörte zur Spitzengruppe der Biochemiker und Biologen, die in den 1960er und 1970er Jahren den Paradigmenwechsel zur modernen Genetik bewirkten. Wie kaum ein anderer erahnte er dabei die Abgründe, die sich auftun, wenn die neuen Erkenntnisse als Instrumente der biopolitischen Ausgrenzung und Stigmatisierung missbraucht werden. Genau dies war jedoch schon einmal geschehen, als sich die Anthropologen und Mediziner in den 1930er Jahren in den Dienst der NS-Vernichtungspolitik stellten. Die kritische Aufarbeitung dieser Hypothesen wurde zum zweiten Schwerpunkt der wissenschaftlichen Arbeiten Müller-Hills. Dabei stellte er im Wissen um die inzwischen potenzierten Möglichkeiten eines Missbrauchs der Genetik Fragen an die Vergangenheit, die mit allen Tabus des Verschweigens brachen und ihm schwere Auseinandersetzungen mit seinen eigenen Fachkollegen und den Fachgesellschaften einbrachten, insbesondere mit der Max-Planck-Gesellschaft, der Nachfolgerin der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft.

1984 veröffentlichte Müller-Hill seine Untersuchungsergebnisse über die NS-Anthropologie unter dem Titel *Tödliche Wissenschaft*. Eine Neuauflage ist in Vorbereitung – wenn auch nicht in Deutschland. Im Folgenden veröffentlichen wir ein dazu von Karl Heinz Roth beige-

ertes Nachwort zu diesem Buch als Vorabdruck, um an die Verdienste dieses kritischen Exponenten der Genetik und Wissenschaftsgeschichte zu erinnern.

Einleitung

Die Neuauflage von Benno Müller-Hills *Tödliche Wissenschaft* macht ein Schlüsselwerk wieder zugänglich, das lange vergriffen war. Als es 1984 erstmalig erschien,¹ wirkte es wie ein Paukenschlag. Von ihm gingen Erschütterungen und Impulse aus, die bis heute, über dreißig Jahre danach, fortwirken. Noch nie zuvor war die Rolle der Humanwissenschaften bei der Vorbereitung, Durchführung und Verwertung der nationalsozialistischen Vernichtungspraxis so dicht und intensiv rekonstruiert worden. Und noch nie hatte es ein Autor bislang gewagt, derart kompromisslos über die Konsequenzen dieser humanitären Katastrophe für die involvierten Wissenschaftszweige – Anthropologie, Bevölkerungswissenschaft, Biochemie, Biologie, Genetik, Humangenetik, Medizin und Psychiatrie – nachzudenken.

I.

Wer das vergleichsweise schmale Buch aufmerksam liest, erkennt sofort seine ungewöhnliche konzeptionelle Anlage. Es wendet sich erstens in der Art der Darstellung und mithilfe einer knappen Ereignischronik an einen breiten Leserkreis – dem ja auch die Erstveröffentlichung als billiges Taschenbuch Rechnung trug; es enthält aber zugleich einen ausführlichen Anmerkungsapparat, der den wissenschaftlich qualifizierten Adressatenkreis anspricht. Das Buch besteht zweitens aus zwei Schwerpunkten: Einem einleitenden Forschungssessay über die Humanwissenschaften als treibende und legitimierende Kraft der Massenvernichtung stehen Interviewprotokolle gegenüber, in denen Müller-Hill einigen früheren Verantwortlichen und deren Nachkommen das Wort gibt.

¹ Benno Müller-Hill, *Tödliche Wissenschaft. Die Aussonderung von Juden, Zigeunern und Geisteskranken 1933–1945*, Reinbek bei Hamburg 1984.

Wer genauer hinsieht, bemerkt drittens eine brisante Doppelstruktur des Forschungsessays: Die Experten der Humanwissenschaften werden nicht nur als Vordenker und Berater der Akteure des Völkermords sichtbar gemacht; Müller-Hill rekonstruiert auch, wie sie die Opfer vor oder nach ihrer Tötung für ihre Forschungszwecke verwerteten. Im letzten Abschnitt seines Buchs konfrontiert Müller-Hill uns viertens mit neun Fragen, die ihn im Ergebnis seiner Untersuchungen umtrieben. Sie berühren fundamentale Probleme der Beziehung zwischen Humanwissenschaft und Gesellschaft. Müller-Hill präsentiert dabei vorläufige Hypothesen und lädt seine Leserinnen und Leser zum Dialog ein.

Soweit ein erster orientierender Überblick. Er kann die Lektüre erleichtern – ersetzen soll er sie nicht. Trotzdem möchte ich auf einige Aspekte eingehen, die nicht nur die strukturelle Anlage, sondern auch die Analyse selbst so wegweisend gemacht haben. Müller-Hill war der erste Forscher, der die inneren Zusammenhänge und die daraus resultierende Dynamik der „staatsbiologisch“ legitimierten Eliminierung aller „Volksfremden“ und „Minderwertigen“ aus der zu konstituierenden „Volksgemeinschaft“ nachwies: von der sozialen Ausgrenzung und Stigmatisierung der Juden und der Zwangssterilisierung der „Minderwertigen“ zum Massenmord an den psychisch Kranken und Behinderten, und von dort zur Massenvernichtung der Juden, „Zigeuner“ und Slawen. Müller-Hill untermauerte darüber hinaus die Erkenntnis, dass die Humanwissenschaftler und Mediziner dabei in allen Stadien des Radikalisierungsprozesses als Vordenker, Legitimatoren, Organisatoren und Supervisoren der „Selektionen“ und Tötungen aktiv waren. Er bewies anhand neu erschlossener archivalischer Quellen die Beteiligung des fast gesamten institutionellen Forschungskomplexes – Universitätsinstitute, Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft, Deutsche Forschungsgemeinschaft usw. – an den Prozessen der Konzeptualisierung, Rechtfertigung und Verwertung der Vernichtungsprogramme. Dabei gab es zwar Reibungsflächen in der Auseinandersetzung mit besonders barbarischen Exzessen oder allzu platten Vulgarisierungen; die innere, „erbwissenschaftlich“ und „rassehygienisch“ begründete Logik und Zielstellung des Vernich-

tungsprogramms wurde jedoch nicht in Frage gestellt. Einen weiteren substanziellen Erkenntnisfortschritt erreichte Müller-Hill schließlich dadurch, dass er die im Wesentlichen unbehelligt gebliebenen Mitverantwortlichen sowie einige ihrer Kinder 35 Jahre nach dem Ende der NS-Diktatur aufsuchte und befragte.

Dabei wählte er ein Vorgehen, das in der Oral History-Forschung durchaus etabliert ist, jedoch nur selten angewandt wird. Selbstverständlich hatte er sich durch das Studium der schriftlichen Überlieferungen gründlich auf die Gespräche vorbereitet. Aber es ging ihm nur in Einzelfällen um die Klärung von Detailfakten. Es war ihm stattdessen wichtiger, sich in die Milieu-Situation der Gesprächspartnerinnen und -partner einzufühlen und ihnen in der Interaktion mit ihm die Chance zur kritischen Selbstreflexion zu bieten. Deshalb verzichtete er auf einen Tonbandmitschnitt oder schriftliche Aufzeichnungen während des Gesprächs und fertigte auf der Rückreise Protokolle an, die er seinen Interviewpartnern zur Korrektur und Überarbeitung zusandte. Etwa die Hälfte nahm dieses Angebot wahr. Die andere Hälfte – darunter die Nobelpreisträger Adolf Butenandt und Konrad Lorenz – lehnte ab und verweigerte die Veröffentlichung.² Durch das Vorgehen erweiterte Müller-Hill seine Untersuchung um eine wichtige mentalitätsgeschichtliche Komponente. Er konnte aufzeigen, dass und wie die in die Normensysteme der BRD übergewechselten wissenschaftlichen Mitgestalter der NS-Vernichtungspolitik diese Seite ihrer Lebensgeschichte abspalteten und mit einem Schweigegebot belegten. Nur einige – wenn auch nicht alle – der befragten Kinder, deren akademische Laufbahn wie bei den Vätern biowissenschaftlich orientiert war, wurden nachdenklich.

II.

Warum und wie kam Benno Müller-Hill dazu, ein derart außergewöhnliches Buch zu verfassen? Der Weg dorthin war keinesfalls geradlinig

² Hinzu kamen zwei Zeitzeugen, die schwer erkrankt waren und das Gesprächsprotokoll nicht mehr gelesen und korrigieren konnten.

oder gar zwingend. Müller-Hill hatte 1953 im Freiburg im Breisgau ein Chemiestudium begonnen und 1962 mit einer Promotion über ein biochemisches Thema abgeschlossen.³ Anschließend bekam er ein Stipendium, das ihm den Weg in die molekulargenetische Forschung eröffnete. Er arbeitete zunächst zwei Jahre als Postdoc-Fellow an der University of Indiana in Bloomington, wo er vergeblich versuchte, eine von den französischen Molekulargenetikern Francois Jacob und Jacques Monod postulierte Komponente zur Abbremsung des intrazellulären Abbaus von Milchzucker (lac-repressor) zu isolieren. Danach wechselte er in das Forschungslabor des Nobelpreisträgers James D. Watson an der Harvard University in Boston Massachusetts. Dort isolierte er 1966 zusammen mit Walter Gilbert den lac-repressor.⁴ Dieser Repressor ist eine wichtige Komponente der Genregulation und der Interaktion zwischen DNA und Proteinen, die erstmalig am Lactose-Stoffwechsel eines Bakteriums (*E. coli*) nachgewiesen wurden. Müller-Hill war damit zu den wichtigsten Exponenten der zweiten Generation der Molekulargenetiker aufgerückt. In den folgenden Jahrzehnten erarbeitete er zusammen mit seinen Arbeitsgruppen weitere wichtige Beiträge zum Verständnis der Interaktion zwischen DNA und Enzymen im Galactose-Stoffwechsel (lac-operon), und dabei insbesondere zur Klärung der Frage, durch welche Mechanismen Proteine in die Lage versetzt werden, DNA-Sequenzen zu erkennen.⁵

1968 erhielt Müller-Hill einen Ruf auf den vakant gewordenen Lehrstuhl für Molekulargenetik am Institut für Genetik der Universität Köln.⁶ Das Institut war 1962 auf Initiative des in die USA emigrierten

³ Benno Müller-Hill, Über Struktur und Wirkungsmechanismus der Alkoholdehydrogenase aus Bäckerhefe und der Beta-Galactosidase aus *E. coli* ML 309. Diss. rer. nat. Universität Freiburg i. Br. 1962.

⁴ Walter Gilbert / Benno Müller-Hill, Isolation of the lac repressor, in: Proceedings of the National Academy of Sciences of the United States of America, 56 (1966), 6, S. 1891–1898.

⁵ Zur Geschichte der Erforschung des lac Operon hat Müller-Hill eine vorzügliche wissenschaftshistorische Monographie verfasst: Benno Müller-Hill, *The lac Operon. A Short History of a Genetic Paradigm*, Berlin / New York 1996.

⁶ Der Direktor des Instituts, Peter Starlinger, lud Müller-Hill in einem Schreiben vom 27.4.1967 zur Bewerbung auf den Lehrstuhl für Molekulargenetik ein. Vgl. Correspondence of Benno Müller-Hill. Vol. I: 1967–1985, Köln: Privatdruck Mai 2006, S. 3 [Die gesamte Korrespondenz ist als

Biophysikers Max Delbrück gegründet worden und besaß die libertäre Atmosphäre eines „amerikanischen Instituts“, das sich drastisch von seinen damaligen westdeutschen Pendanten unterschied: flache Hierarchien, selbstbestimmte wie effizienzorientierte Forschungsgruppen, kollegiale Verhaltensweisen, leichter Zugang der Studierenden zu den Forschungslabors und ein nach links offener politischer Pluralismus.⁷ Es waren optimale Arbeitsbedingungen für den jungen und politisch hellwachen Molekulargenetiker, der in seiner Freiburger Zeit dem SDS angehört hatte⁸ und nun als Hochschullehrer mit der Studentenbewegung konfrontiert war. Zudem befand er sich wissenschaftlich in einer ausgesprochenen Pioniersituation: Die Molekulargenetik war zu dieser Zeit in der BRD noch Neuland, und der gesamte wissenschaftliche Nachwuchs wurde in den Bakterien- und Phagen-Kursen des Kölner Instituts ausgebildet. Dass die in den humangenetischen Universitätsinstituten und den autokratisch regierten Forschungsinstituten der Max-Planck-Gesellschaft verschanzten post-nazistischen Granden der Biochemie und Anthropologie über diesen Kölner Newcomer nicht gerade begeistert sein konnten, ist nachvollziehbar.

Genauso naheliegend ist freilich, dass Müller-Hill über die Ursachen dieses wissenschaftlichen Qualitätsgefälles nachzudenken begann. Eine wesentliche Erklärung war bald gefunden. Die Vertreibung der jüdischen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler hatte seit 1933 zu einem Brain Drain geführt, der sich auch jetzt noch bemerkbar machte. Müller-Hill bat deshalb den seinerzeit aus Österreich emigrierten Molekularbiologen Erwin Chargaff um Informationen und Literaturangaben.⁹ Die Wissenslücke war jedoch so rasch nicht zu schließen, und Müller-Hill drängte Chargaff vergeblich, darüber ein Buch zu schrei-

Faksimile reproduziert. Ich zitiere sie im Folgenden als BMH, Correspondence I].

⁷ Vgl. den Rückblick Klaus Rajewskys, der die Abteilung für Immunologie leitete, auf das Institut: Klaus Rajewsky, Years in Cologne, in: Annual Review of Immunology, 31 (2013), S. 1–29, hier S. 3 ff.

⁸ Benno Müller-Hill, Warum wurden wir Mitglieder im SDS 1946–1960? In: 1999. Zeitschrift für Sozialgeschichte des 20. und 21. Jahrhunderts, 13 (1998), 2, S. 172–189.

⁹ Müller-Hill an Chargaff, 24.9.1969; Chargaff an Müller-Hill, 21.10.1969, in: BMH, Correspondence I, S. 5–6.

ben.¹⁰ Sich selbst traute er die Eröffnung eines wissenschaftshistorischen Arbeitsfelds noch nicht zu.

Dies änderte sich jedoch einige Jahre später. 1976 veranstaltete Müller-Hill am Kölner Institut eine Vorlesung über die „Philosophen und das Lebendige“. Für ihn war dies eine gewaltige Herausforderung. Ausgehend von den großen Denkern der Antike schlug er einen riesigen Bogen, der ihn zum historischen Materialismus als dem seines Erachtens besten Denksystem hinführte, weil es eine klare Unterscheidung zwischen der Natur beziehungsweise Naturgeschichte und der von den Menschen gestalteten Geschichte ermöglicht. Unterblieb diese Distinktion oder wurde sie – unter welchen Voraussetzungen auch immer – aufgehoben, dann war ein Rückfall in die „Blut- und Tiermythologie“ unausweichlich. Wissenschaft und Wahrheit gingen dann wieder auseinander: Die wissenschaftliche Erkenntnis der Naturgesetze verlor ihre Funktion, die Lebensbedingungen der Menschen zu verbessern und soziale Gerechtigkeit voranzutreiben. Sie wandelte sich stattdessen in ein Instrument des „Baals-Kults“, der Menschen entrechtet, zu Tieren erniedrigt und ihrer Vernichtung preisgibt. In seinen beiden letzten Vorlesungen exemplifizierte Müller-Hill diese regressiven Prozesse am Beispiel des deutschen Faschismus und der diesen legitimierenden Humanwissenschaften. Er definierte Auschwitz als den zentralen Ort dieser Vernichtungskultur. An Auschwitz müsse sich deshalb „alle Anthropologie und Humanbiologie [...] messen. Nicht, ob sie zu einer derartigen Verwandlung willig ist, sondern ob sie im Innersten Teile der Glaubensvorstellungen des Vernichtungskultes in sich birgt.“¹¹

Zu Beginn der 1980er Jahre erhielt Müller-Hill die Möglichkeit zur Veröffentlichung seiner Vorlesungen.¹² Als er seine Aufzeichnungen zum Buchmanuskript überarbeitete und aktualisierte, wurde ihm deutlich, dass er in den letzten Kapiteln die Interaktion zwischen Vernichtungskult und Humanwissenschaften zwar erfasst, aber noch längst

¹⁰ Müller-Hill an Chargaff, 28.10.1969, in: BMH, Correspondence I, S. 7.

¹¹ Benno Müller-Hill, *Die Philosophen und das Lebendige*, Frankfurt / New York 1981, S. 206.

¹² Vgl. Anm. 11.

nicht verstanden hatte. Aber die Wissensbasis war gerade hier schmal, es blieb wenig an Sekundärliteratur nachzutragen.¹³ Wer sich jedoch solche Fragen vorlegt, kommt nicht mehr zur Ruhe. Im Wintersemester 1980/81 hatte Müller-Hill Anspruch auf einen Forschungsurlaub. Er verbrachte das Freisemester nicht an der Laborbank, sondern in den Lesesälen der einschlägigen Archive und Bibliotheken. Wie die Literatur- und Quellenbelege des hier neu edierten Buchs ausweisen, konsultierte er die gesamte veröffentlichte Forschungspublizistik der NS-Humanwissenschaften, die bis dahin erreichbare historische Literatur der Nachkriegsjahrzehnte und alle damals zugänglichen archivalischen Überlieferungen. Und da uns diese Überlieferungen nur auf solche Fragen zu antworten pflegen, die wir an sie zu stellen vermögen, stieß er auf Sachverhalte und Ereigniskonstellationen, mit denen sich vor ihm noch niemand beschäftigt hatte. Die wohl wichtigste und folgenreichste Erkenntnis war der Nachweis, dass Josef Mengele, ein in Fragen der Erbiologie doppelt promovierter Medizinwissenschaftler und seit 1943 Selektions- und Lagerarzt des Konzentrationslagers Auschwitz, das Kaiser-Wilhelm-Institut für Anthropologie und dessen Abteilungen mit Präparaten und Blutseren der KZ-Sklaven beliefert und mit dem Institutsdirektor Otmar von Verschuer in einem Forschungsprojekt über „Spezifische Eiweißkörper“ zusammengearbeitet hatte.

Wie aber ist Müller-Hill mit diesen Erkenntnissen umgegangen? In der Vorbemerkung zur *Tödlichen Wissenschaft* können wir nachlesen, dass er sich in eine Entscheidungskonstellation hineinbewegt hatte.¹⁴ Die systematische Aufarbeitung und Darstellung der Ergebnisse hätte ihn zehn Jahre lang an die Wissenschaftshistorie gefesselt. Die molekulargenetische Laborbank blieb für ihn jedoch oberste Priorität, die Interviewtermine und die Arbeit am Manuskript wurden zur Freizeitbeschäftigung. Das Ergebnis war ein kompakter Forschungssessay, der mit der Interviewserie bis in die Gegenwart hineinreichte. *Tödliche Wissen-*

¹³ Vgl. die ergänzenden Literaturverweise aus den Jahren 1976 bis 1980 in Kap. 16 und 17, ebd., S. 184 ff., 196 ff.

¹⁴ Müller-Hill, *Tödliche Wissenschaft* (wie Anm. 1), Vorbemerkung S. 7 ff.

schaft war somit als ein erster Impuls konzipiert, als Vorschlag zur Eröffnung einer Debatte, die die Abgründe einer vergangenen humanwissenschaftlichen Epoche ausloten sollte, um die im stürmischen Fortschritt der Genetik möglicherweise lauenden Regressionspotenziale aufzuspüren.

III.

Damit schließt sich der Kreis, und ich könnte nun zur Rezeptiongeschichte der *Tödlichen Wissenschaft* übergehen. Bei Schlüsselwerken wie dem hier vorliegenden ist jedoch alles anders. Aufgrund der zahlreichen Interviewkontakte und der damit verbundenen Korrespondenzen hatte es sich verständlicherweise in den Kreisen der Humanwissenschaftler herumgesprochen, dass der international renommierte Molekulargenetiker Müller-Hill an einer Studie über die NS-Vergangenheit ihres Fachs arbeitete; hinzu kamen seine ausgedehnten Archivreisen, die ihn nicht nur in die einschlägigen öffentlichen Einrichtungen, sondern auch in die Registraturen der Fachgesellschaften, insbesondere der Max-Planck-Gesellschaft (MPG) als Nachfolgerin der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft (KWG), hineinführten. Das machte Müller-Hill suspekt und verstärkte die ohnehin schon existenten Vorbehalte gegenüber einem Exponenten des Kölner Instituts für Genetik. Müller-Hill war *Persona non grata*. Es kam fast nie vor, dass der damals führende Kopf der bundesdeutschen Molekulargenetik in der BRD und Westberlin als Gutachter in Berufungsverfahren konsultiert wurde – ganz im Gegensatz zur regen Nachfrage im Ausland.

Auch zu Vorträgen auf den Kongressen der bundesdeutschen Fachgesellschaften wurde er fast nie eingeladen. Und geschah es dann doch, wie 1983 auf der Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Anthropologie und Humangenetik in Münster, so stieß Müller-Hill auf Ablehnung: Einer der Diskutanten, ein Lehrstuhlinhaber wie Müller-Hill selbst, kommentierte beispielsweise, seine Äußerungen seien so dürftig

gewesen wie die Kleidung, in der er daherkomme.¹⁵ Das waren harte Bandagen innerhalb der Gelehrtenngemeinschaft. Sie wurden zusätzlich dadurch verstärkt, dass sich Müller-Hill seinerseits nicht scheute, als Mitglied des Bunds demokratischer Wissenschaftler offen gegen den rechtskonservativen Bund Freiheit der Wissenschaft aufzutreten, in seiner Fakultät – vergeblich – gegen die „Regelanfragen“ beim westdeutschen Inlandsgeheimdienst opponierte und das Kölner Komitee gegen die Berufsverbote finanziell unterstützte.¹⁶ Wer seine den professoralen Privilegien verdankten Spielräume derart – und zudem noch überaus geschickt – zu nutzen verstand, konnte mit Sympathien nicht rechnen. Das alles hatte auch Folgen für den Forschungssessay über die *Tödliche Wissenschaft*, bevor er überhaupt erschienen war.

Müller-Hill agierte jedoch mit offenem Visier. Die damaligen Regularien des Archivs der Max-Planck-Gesellschaft verpflichteten die Nutzer, ihre Manuskripte vor der Drucklegung einzureichen. Sicher hätte Müller-Hill dies aufgrund seiner gesicherten wissenschaftlichen Position ablehnen oder umgehen können. Er tat dies jedoch nicht. Sein Manuskript lag einige Monate vor der Veröffentlichung unter dem Arbeitstitel „Geheimnis und Vernichtung“ im MPG-Archiv in Berlin-Dahlem vor und wurde gelesen und überprüft. Sicher veranlasste die Lektüre einige Interviewpartner zur Ablehnung – für Butenandt, der deshalb die Generalverwaltung der Max-Planck-Gesellschaft konsultierte, ist dies nachgewiesen.¹⁷ Andere Betroffene, nämlich Gerhard Ruhenstroth-Bauer und eine Tochter des Anthropologen Hans Nachtheim, gingen noch einen Schritt weiter. Sie forderten unter anwaltlich vorgetragenen Drohungen mit Unterlassungsklagen Tilgungen im For-

¹⁵ Benno Müller-Hill, *Genetics after Auschwitz*, in: *Holocaust and Genocide Studies*, 2 (1987), 1, S. 3–20, hier S. 15 f.

¹⁶ Günther von Minnigerode, II. Physikalisches Institut der Universität Köln, an Müller-Hill, 17.6.1972; Müller-Hill an von Minnigerode, 22.6.1972; Müller-Hill an Max Delbrück, 6.11.1978; Müller-Hill an Ernst Nolte, 30.10.1980, in: *BMH Correspondence I*, S. 47, 48, 72, 89 f.

¹⁷ Achim Trunk, *Zweihundert Blutproben aus Auschwitz. Ein Forschungsvorhaben zwischen Anthropologie und Biochemie (1943–1945). Ergebnisse – Vorabdrucke aus dem Forschungsprogramm „Geschichte der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft im Nationalsozialismus“*, Nr. 11, Berlin 2003, S. 54 (Fußnoten 281 und 282).

schungssessay selbst. Dabei war der Fall Nachtsheim besonders krass. Nachtsheim hatte – wie Ruhenstroth-Bauer – 1944 Unterdruck-Experimente an epileptischen Kindern durchgeführt. Diesen Tatbestand stellte der die Tochter vertretende Anwalt nicht in Frage. Er argumentierte jedoch, es habe sich um Kinder aus einem Waisenhaus gehandelt, dessen Direktor als Vormund dieser Kinder der Durchführung der Experimente zugestimmt habe; deshalb könne das Verhalten Nachtsheims formalrechtlich nicht beanstandet werden. Müller-Hill wollte – wie auch im Fall des früheren Butenandt-Mitarbeiters Ruhenstroth-Bauer – keine juristische Auseinandersetzung um sein Buch und strich alle inkriminierten Passagen. Um zusätzlichen Ärger zu vermeiden, bat er die Leiterin des MPG-Archivs, sein Manuskript nicht mehr zugänglich zu machen, was diese auch tat.¹⁸ Einige Jahre später entdeckte Müller-Hills Doktorandin Ute Deichmann im Rahmen ihrer biologisch-historischen Forschungen, dass die von Nachtsheim missbrauchten Zwillingkinder aus der Psychiatrischen Anstalt Görden bei Brandenburg stammten. Ihre Verwertung zu Zwecken der luftfahrtmedizinischen Forschung war also auch formalrechtlich nicht gedeckt – und somit in jeder Hinsicht kriminell gewesen.¹⁹

Diese Rückschläge fochten Müller-Hill jedoch nicht an. Er ergriff vielmehr schon vor dem Erscheinen des Buchs die Initiative und präsentierte den Leitungen einiger besonders betroffener wissenschaftlicher Institutionen seine Forschungsergebnisse; diese Initiativen setzte er bis Ende der 1980er Jahre fort. Er forderte den Präsidenten der Universität Kiel auf, eine ihr zu Ehren des Kinderarztes und führenden Exponenten der „Kinder-Euthanasie“ Werner Catel angetragene Werner-Catel-Stiftung abzulehnen.²⁰ In einem an die Redaktion des Wissenschafts-

¹⁸ Müller-Hill an Frau Dr. Marion Kazemi, Bibliothek und Archiv der Max-Planck-Gesellschaft, 13.12.1983; Marion Kazemi an Müller-Hill, 6.9.1984; Müller-Hill an Marion Kazemi, 24.10.1974, in: BMH Correspondence I, S. 130, 134, 147.

¹⁹ Ute Deichmann, Hans Nachtsheim, a Human Geneticist under National Socialism and the Question of Freedom of Science, in: Michael Fortun / Everett Mendelsohn (Hg.), *The Principles of Human Genetics*, Dordrecht 1999, S. 143–153.

²⁰ Müller-Hill an den Präsidenten der Universität Kiel Gerd Greisser, 23.2.1984; Präsidium der Universität Kiel an Müller-Hill, 2.3.1984, in: BMH Correspondence I, S. 139, 155 f.

magazins der Max-Planck-Gesellschaft adressierten Leserbrief übte er Kritik an einer apologetischen Würdigung des Leiters der Generalverwaltung ihrer Vorläufer-Gesellschaft, Friedrich Gluhm; er blieb unveröffentlicht.²¹ Im Oktober 1985 wurde Müller-Hill beim Präsidium der Freien Universität Berlin mit dem Vorschlag vorstellig, an dem in ihrem Eigentum befindlichen Gebäude des früheren KWI für Anthropologie, menschliche Erblehre und Eugenik eine Gedenktafel anzubringen, die an die kriminelle wissenschaftliche Vergangenheit dieses Instituts erinnerte.²² Besonders bemerkenswert war seine Intervention beim Präsidenten der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG), den mit DFG-Geldern wissenschaftlich vorbereiteten Genozid an den Roma und Sinti öffentlich zu machen, Trauerarbeit zu leisten und einen Entschädigungsfonds einzurichten.²³ Dies sind nur die wichtigsten Initiativen, die Müller-Hill seit 1983/84 lancierte. Es waren keineswegs „harmlose“ Gesten, denn der Molekulargenetiker musste ja gleichzeitig von der DFG und anderen Institutionen Drittmittel für seine Sonderforschungsbereiche einwerben.

IV.

Nach alledem konnte man mit einer äußerst zwiespältigen Rezeption des Buchs rechnen. Die Exponenten des humanwissenschaftlichen Establishments hofften darauf, dass es nicht wahrgenommen würde. Adolf Butenandt brachte diese Erwartung wohl am prägnantesten zum Ausdruck, als er notierte, das Buch sei schlecht geschrieben und wissenschaftlich wertlos, sodass es alsbald in Vergessenheit geraten dürfte.²⁴ Tatsächlich wurde die *Tödliche Wissenschaft* weitgehend totgeschwiegen;

²¹ Müller-Hill an die Redaktion des MPG Spiegel, Robert Gerwin, 8.11.83, in: MH Correspondence I, S. 122 f.

²² Müller-Hill an den Präsidenten der FU Berlin, Dieter Hackelmann, Betr. Gedenktafel Ihnestr. 22/24, 22.10.85, in: BMH Correspondence I, S. 194.

²³ Müller-Hill an den Präsidenten der DFG, Eugen Seibold, 2.1.1984, in: BMH Correspondence I, S. 135–138.

²⁴ Adolf Butenandt an die Generalverwaltung der MPG, 19.4.1984. Referiert nach Trunk, Zweihundert Blutproben aus Auschwitz, S. 54, Beleg Fußnote 285.

Besprechungen waren selten, und die Exponenten der biowissenschaftlichen Großforschung hüllten sich in Schweigen.

Dennoch machte das Buch seinen Weg und ging keineswegs unter, wie Müller-Hill dies befürchtet hatte. Der Grund dafür ist einfach. Seit Ende der 1970er Jahre hatte sich eine breite gesundheitspolitische Alternativbewegung entwickelt und nach einem 1980 in Berlin durchgeführten Auftaktkongress zu konsolidieren begonnen. In ihrem Kontext entstanden Initiativen, die das gesamte Spektrum der Humanwissenschaften abdeckten und sich zunehmend auf die Geschichte des Gesundheitswesens und der Sozialpolitik in der NS-Zeit konzentrierten. Viele der AktivistInnen der Bewegung standen am Beginn oder in der Mitte ihrer beruflichen Laufbahn, und für sie wurde die Auseinandersetzung mit der NS-Vergangenheit ihrer akademischen Lehrer zu einem existenziellen Problem der eigenen ethischen Orientierung. Für sie war die *Tödliche Wissenschaft* eine Offenbarung – sowohl als fachübergreifende Analyse als auch mit ihren Fragestellungen. Diese Wahrnehmung brachte Christian Pross, ein Aktivist der Gesundheitsbewegung, in einer Besprechung der englischsprachigen Ausgabe auf den Punkt, wobei er auch auf die juristischen Stolpersteine hinwies, die Müller-Hill kurz vor dem Erscheinen des Buchs in den Weg gelegt worden waren.²⁵

Diese „alternative“ Rezeption verhalf dem Buch zum Durchbruch, zumal es auch von zahlreichen Patienten- und Behinderteninitiativen diskutiert wurde. Bis 1988 waren 14.000 Exemplare verkauft, und damit lag das Buch in der Spitzengruppe der Veröffentlichungen der bundesdeutschen Gesundheitsbewegung. Parallel dazu kamen zahlreiche Übersetzungen heraus, sodass *Tödliche Wissenschaft* bis Mitte der 1990er Jahre in den meisten großen Weltsprachen vorlag. Besonders bedeutsam war die 1988 unter dem Titel *Murderous Science* erschienene engli-

²⁵ Christian Pross, Book Review Benno Müller-Hill, *Murderous Science. Elimination by Scientific Selection of Jews, Gypsies, and others, Germany, 1933–1945*, in: *Bulletin of the History of Medicine*, 63 (Summer 1989), 2, S. 316–317.

sche Ausgabe.²⁶ Sie wurde in den führenden Fachzeitschriften fast ausschließlich positiv besprochen.²⁷ Die Rechnung Butenandts und des humanwissenschaftlichen Establishments war also nicht aufgegangen, und die durch ihn repräsentierte Scientific Community verbarriadierte sich endgültig, nachdem sie im Anschluss an die ersten Turbulenzen von „1968“ völlig unerwartet mit einer zweiten und diesmal historisch wie fachlich weitaus besser informierten Alternativbewegung konfrontiert worden war.

Dennoch kam es zu keinem spontanen Schulterschluss zwischen dem Autor der *Tödlichen Wissenschaft* und der alternativen Gesundheitsbewegung, deren Exponentinnen und Exponenten ihrerseits intensiv mit der historischen Aufarbeitung der menschenverachtenden Praktiken der NS-Biowissenschaften begonnen hatten. Aus der Retrospektive lassen sich zur Erklärung dieses überraschenden Tatbestands mehrere Gründe anführen, und da ich selbst in diesem Disput eine Rolle spielte, möchte ich hier auf meine eigenen Erinnerungen zurückgreifen. Für mich – und viele andere – war Müller-Hill damals auch ein Exponent des biowissenschaftlichen Establishments. Wir hatten genug Fachkenntnisse und wussten, dass er mit seinen Forschungsleistungen zur internationalen Spitzengruppe der Molekulargenetik gehörte. Aus einem antiautoritären Impuls heraus, den ich heute bedaure, waren wir Müller-Hill gegenüber skeptisch, obwohl wir seine wissenschaftlichen Qualitäten bewunderten und sehr wohl erkannten, dass er auch bei seiner Auseinandersetzung mit den mörderischen NS-Biowissenschaften neue Maßstäbe gesetzt hatte.

Trotzdem war unser Vorbehalt nicht gänzlich unbegründet. Ich gehörte zur Zeit unserer Rezeption der *Tödlichen Wissenschaft* einem Studienkreis an, der sich auch die Frage vorlegte, inwieweit die immer stärker in die Humangenetik vordringende Molekulargenetik auch in

²⁶ Oxford 1988. Die US-amerikanische Ausgabe erschien zehn Jahre später bei Cold Spring Harbor Laboratory Press; es war eine Art Neuauflage der von George Fraser besorgten englischen Übersetzung.

²⁷ Und zwar von Michael Burleigh, John S. Conway, Michael H. Kater und Robert N. Proctor. John Perkins veröffentlichte einen Verriss.

Gestalt ihrer internationalen nicht-nazistischen oder sogar „linken“ Exponenten mit Tendenzen zum „Baals-Kult“ kontaminiert war – um das Problem in der Terminologie Müller-Hills zu formulieren.

1985 fand in Bremen der fünfte alternative Gesundheitstag statt, es war wohl der letzte dieser Serie. Benno Müller-Hill nahm als Referent teil und beteiligte sich auch an der turbulenten Schlussdiskussion. Dabei bestand zwar uneingeschränkter Konsens in Sachen mörderische NS-Biowissenschaften, aber es gab auch einen heftigen Disput über die Einschätzung der großen internationalen Wegbereiter der Molekulargenetik, die sich in den 1920er und 1930er Jahren für eine wissenschaftlich begründete Neo-Eugenik ausgesprochen hatten. Der profilierteste Protagonist dieser Richtung war der US-amerikanische Genetiker Hermann Joseph Muller, den Müller-Hill sehr schätzte.²⁸ Diese Ausweitung des Blickfelds ging Müller-Hill entschieden zu weit. Auch missfiel ihm, dass wir uns für eine demokratisch legitimierte Kontrolle und Beschränkung der Humangenetik aussprachen, wobei wir angesichts der weltweit um sich greifenden Tendenzen zu einer neuen diskriminierenden „Sozialbiologie“ gute Gründe dafür vorbrachten.²⁹ Müller-Hill sah sich nach dieser „alternativen“ Kongresserfahrung zwischen allen Stühlen,³⁰ und der Dissens schwelte einige Jahre weiter.³¹ Er mündete schließlich in einen kollegialen Konsens und in eine sich immer wieder erneuernde sporadische Zusammenarbeit.³² Müller-Hill erkannte immer klarer,

²⁸ Vgl. zu einer kritischen Sicht auf Müller-Hill und die Beziehungen zwischen aufkommender Molekulargenetik und Neo-Eugenik: Karl Heinz Roth, *Schöner neuer Mensch. Der Paradigmenwechsel der klassischen Genetik und seine Auswirkungen auf die Bevölkerungsbiologie des „Dritten Reichs“*, in: Heidrun Kaupen-Haas, *Der Griff nach der Bevölkerung. Aktualität und Kontinuität der nazistischen Bevölkerungspolitik*, Nördlingen 1986, S. 11–63.

²⁹ Die Tagungsbeiträge sind abgedruckt in: Fritz Hansen / Regine Kollek (Hg.), *Gentechnik. Die neue soziale Waffe*, Hamburg 1985.

³⁰ Müller-Hill, *Genetics after Auschwitz* (wie Anm. 15), S. 15 f.

³¹ Vgl. zum Beginn des Dialogs nach der Bremer Tagung: Karl Heinz Roth, *Verein zur Erforschung der nationalsozialistischen Gesundheits- und Sozialpolitik*, an Benno Müller-Hill, 19.11.1985; Müller-Hill an Roth, 2.12.1986, in: *BMH Correspondence I*, S. 208, 209 f.

³² So veröffentlichte Müller-Hill eine positive Besprechung des von Ludger Weiß verfassten Buchs *Die Träume der Genetik*, in der dieser unsere kritische Sicht auf den internationalen Zusammenhang von Genforschung und Eugenik systematisiert und vervollständigt hatte. Allerdings sah Müller-Hill noch immer die Gefahr, dass wir die Gentechnik komplett abschaffen

welche Gefahren von der sich zunehmend soziobiologisch formierenden Humangenetik ausgingen. Und wir hatten einigen Anlass, unsere allzu pauschalen Vorbehalte gegen eine ihrer methodischen und ethischen Grenzen bewusst gewordenen molekulargenetischen Forschung zu korrigieren.

V.

Es dauerte ziemlich genau zehn Jahre, bis die durch die *Tödliche Wissenschaft* ausgelösten Impulse die institutionellen Barrikaden durchbrachen und in den Zentren des biowissenschaftlichen Establishments der BRD „ankamen“. Bis dahin war außerordentlich viel geschehen. Benno Müller-Hill war zu seinen Forschungsgruppen und an den Labortisch zurückgekehrt. Die DNA-Protein-Interaktion war am Beispiel des Lactose-Stoffwechsels erforscht, und mit dem Wissen über die funktionalen Beziehungen zwischen Erbinformationen und Proteinsynthese eröffneten sich neue Forschungsfelder. Die Ära der um das Bakterium *E. coli* kreisenden Molekulargenetik neigte sich dem Ende zu. Komplexere Untersuchungsobjekte boten sich an, so etwa der parasitäre Einzeller *Plasmodium falciparum*, der von den Moskitos auf den menschlichen Zwischenwirt übertragen wird und die Menschheit seit ihrer Entstehung peinigt. Zwar gab es inzwischen viele Medikamente dagegen, aber sie scheiterten alle nach einer gewissen Zeit an der Resistenzbildung der Parasiten. Deshalb wurde seit Beginn der 1980er Jahre nach einem Impfstoff gesucht, der es dem Menschen ermöglicht, in einem aktiven immunologischen Prozess Antikörper gegen die Sporozoitien des Malariaerregers zu entwickeln. Dies konnte und kann nur ein Antigen sein, das einen nicht zu toxisch wirkenden Baustein des Parasiten enthält und diese Reaktion in Gang setzt. Müller-Hills Forschungsteams leisteten zu den dafür erforderlichen gentechnischen

wollten. Vgl. Benno Müller-Hill, Schluß mit der Gentechnologie oder: Science Fiction in der BRD, in: Forum Wissenschaft, Jg. 1989, H. 3, S. 7. Vgl. auch Ludger Weiß (Hg.), Die Träume der Genetik. Gentechnische Utopien von sozialem Fortschritt (Schriften der Hamburger Stiftung für Sozialgeschichte des 20. Jahrhunderts, Bd. 6), Nördlingen 1989.

Forschungen substanzielle Beiträge.³³ Es hat über 30 Jahre gedauert, bis die ersten Impfstoffe erprobt werden konnten, denn die Sporozoitien der Plasmodien sind extrem wandlungsfähig, und ein ausreichend und über längere Zeit wirksamer Impfstoff ist noch nicht gefunden.

Parallel dazu begannen Mitte der 1980er Jahre in der molekulargenetischen Abteilung des Kölner Instituts intensive Studien zur Aufklärung der genetischen Komponenten der Alzheimer-Krankheit. Dabei ging es um die Identifikation der Regulationsprozesse, durch die ein für die Membranaktivität der Neuronen-Synapsen benötigtes Polypeptid so verkleinert wird, dass es diese Funktion zu übernehmen vermag (Amyloid-Precursor-Protein). Auch auf diesem Forschungsfeld haben die Arbeitsgruppen Müller-Hills Hervorragendes geleistet: Sie haben Ende der 1980er Jahre eine wegweisende Zwischenbilanz der internationalen Alzheimer-Forschung erarbeitet und darüber hinaus nachgewiesen, dass die genetische Komponente der Erkrankung auf eine falsch gesteuerte – weil zu kurz-kettige – enzymatische Spaltung des Amyloid-Precursor-Proteins zurückzuführen ist.³⁴

Indessen unterbrach Müller-Hill seine intensiven gentechnischen Arbeiten auch in dieser Schaffensperiode immer wieder, um an der durch seine *Tödliche Wissenschaft* ausgelösten Debatte teilzunehmen. Im Herbst 1988 veranstaltete er am Kölner Institut eine internationale Konferenz über ‚Medical Science without Compassion‘, die den damali-

³³ Es erschienen seit 1984 zahlreiche Forschungsberichte. Ich will hier nur die ersten zwei referieren: M. Koenen / A. Scherf / O. Mercereau / G. Langsley / L. Sibilli / P. Dubois / L. Pereira da Silva / B. Müller-Hill, Human Antisera Detect a Plasmodium falciparum Genomic Clone Encoding a Nonapeptide Repeat, in: *Nature*, 311/5984 (1984), S. 382–385. Sowie G. Langsley / A. Scherf / O. Mercereau-Pujalon / M. Koenen / B. Kahane / D. Mattei / M. Guillothe / L. Sibilli / I. Garner / B. Müller-Hill / L. Pereira da Silva, Characterization of P. falciparum Antigenic Determinants Isolated from a Genomic Library by Differential Antibody Screening, in: *Nucleic Acids Research*, 13 (11) (June 11, 1985), S. 4191–4202.

³⁴ Benno Müller-Hill / Konrad Beyreuther, Molecular Biology of Alzheimer's Disease, in: *Annual Reviews of Biochemistry*, 58 (1989), S. 287–307. Der erste Bericht der Alzheimer-Forschungsgruppe Müller-Hills wurde 1987 veröffentlicht: J. Kang / H.-G. Lemaire / A. Unterbeck / J. M. Salbaum / C. L. Masters / K. H. Grzeschick / G. Multhaup / K. Beyreuther / B. Müller-Hill, The Precursor of Alzheimer's Disease Amyloid A4 Protein Resembles a Cell Surface Receptor, *Nature*, 325/6106 (1987), S. 733–736.

gen Forschungsstand zusammenfasste und neue Perspektiven eröffnete; trotzdem fand Müller-Hill keinen Verlag, der zur Veröffentlichung des Tagungsbands bereit war.³⁵ Zusammen mit seiner Doktorandin Ute Deichmann verbreiterte er den Blick auf die Rolle der biowissenschaftlichen Forschungsinstitute bei der Radikalisierung der NS-Vernichtungspolitik.³⁶ Parallel dazu widmete er sich ungeklärten Einzelaspekten, insbesondere der Kooperation zwischen den Selektionsärzten der Konzentrations- und Vernichtungslager und dem einschlägigen Kaiser-Wilhelm-Instituten. Dabei bemühte er sich um die weitere Aufklärung der archivalisch nur lückenhaft belegten Kooperation Josef Mengeles und Otmar von Verschuer bei der Identifikation „rassespezifischer“ Eiweißkörper in den Blutseren von Juden, Roma, Sinti und Slawen. Sie hatten sich daraus Erkenntnisse über die „erbbiologische“ Disposition zu bestimmten Infektionskrankheiten erhofft.³⁷

Hinzu kamen umfangreiche politisch-publizistische Aktivitäten. Dass Müller-Hill trotz seiner Beanspruchung auf den Feldern der gentechnischen Forschung und der Geschichte der Biowissenschaften auch öffentlich aktiv wurde, ist ein Beleg dafür, wie sehr auch ihn inzwischen die sich immer deutlicher manifestierenden Tendenzen zu einer sozialbiologischen Instrumentalisierung der rasant voranschreitenden Erkenntnisse über die genetische Struktur der Menschen umtrieb. Der Start des ‚Human Genome Project‘ stand unmittelbar bevor, und Mül-

³⁵ Das druckfertige Manuskript wurde 1992 im Rahmen der Serie ‚Arbeitspapiere – Atti – Proceedings‘ der Stiftung für Sozialgeschichte des 20. Jahrhunderts veröffentlicht: Medical Science without Compassion. Past and Present. Fall Meeting, Cologne September 28–30, 1988, Hg. v. C. Roland / H. Friedlander / B. Müller-Hill. Arbeitspapiere – Atti – Proceedings. Hamburger Stiftung für Sozialgeschichte des 20. Jahrhunderts 11 (1992), S. 5–12. Der Tagungsbericht ist inzwischen digital auf dem DigiZeitschriften-Portal der SuUB Göttingen und auf der Website der Stiftung für Sozialgeschichte des 20. Jahrhunderts verfügbar: [http://www.digizeitschriften.de/dms/toc/?PID=PPN886042747_0011%7CLOG_0008&xphysid=PHYS_0009] bzw. [<http://www.stiftung-sozialgeschichte.de/joomla/index.php/de/social-history-online>].

³⁶ Ute Deichmann / Benno Müller-Hill, Biological Research of Universities and Kaiser Wilhelm Institutes in Nazi Germany, in: M. Renneberg / M. Walker (Hg.), Science, Technology and National Socialism, Cambridge 1994, S. 160–183.

³⁷ Benno Müller-Hill, Genetics and the Mass Murder of Jews, Gypsies and Others, in: M. Berenbaum / A. Peck (Hg.), Sifting Holocaust Embers: The Known, the Unknown, the Disputed and the Reexamined. Bloomington 1998, S. 103–114.

ler-Hill schlug die Hände über dem Kopf zusammen, als er erfuhr, welche Professoren die Deutsche Forschungsgemeinschaft zur Gründung einer westdeutschen Teilnehmergruppe vorschlagen wollte.³⁸ Wohin würde die Kartierung des gesamten menschlichen Gen-Pools führen? Wer würde künftig darauf achten, dass es zu keiner bis in die letzten Geheimnisse des Individuums vordringenden Gleichsetzung der jeweiligen Erbinformation mit den diesen zugeschriebenen menschlichen Verhaltensmustern (Genotyp = Phänotyp) mit allen ihren katastrophalen Folgen kommen würde? Und wer würde verhindern, dass mit genetischen Veränderungen ausgestattete Menschen aufgrund von Kosten-Nutzen-Rechnungen oder im Gefolge ethno-politischer Ausgrenzungslehren entrechtet, vertrieben oder zwangsweise asyliert würden?³⁹ Müller-Hill entschloss sich zu doppeltem Handeln. Er trat dem Human Genom-Projekt bei, um den Überblick zu behalten und intern gegensteuern zu können. Gleichzeitig wandte er sich gezielt an die Öffentlichkeit, um alle diejenigen, die sich schon jetzt daranmachten, die ethischen Grenzen zu missachten und zu überschreiten, zur Rede zu stellen.

Seit Beginn der 1990er Jahre profilierte sich Müller-Hill als politischer Publizist und öffentlicher Mahner. Dabei nutzte er seine inzwischen erlangte Reputation als „streitbarer Wissenschaftler“ und meldete sich vor allem dort zu Wort, wo er nicht überhört werden konnte. Er veröffentlichte Beiträge und Kommentare in den großen Tageszeitungen. Im März 1994 kritisierte er in einem Vortrag auf der Gründungskonferenz des U.S. Holocaust Memorial Museum die bundesdeutschen Institutionen der Biowissenschaften, weil sie ihre NS-Vergangenheit noch immer mit dem Mantel des Schweigens zudeckten.⁴⁰ Kurze Zeit später veröffentlichte er in der FAZ eine kritische Auseinandersetzung mit

³⁸ Claus Müller-Daehn, Deutsche Forschungsgemeinschaft, an Müller-Hill, 17.1.1985; Müller-Hill an Claus Müller-Daehn, 30.1.1985, in: BMH Correspondence I, S. 173, 174 f.

³⁹ Benno Müller-Hill, The Discussion of the Social Prospects of the Human Genome Project is just Beginning. In: Biologisches Zentralblatt, 112 (1993), S. 332–334; ders., Bedenkenswertes zum Human Genome Project. In: M. Elster (Hg.), Gentechnik, Ethik und Gesellschaft. Heidelberg 1997, S. 97–106.

⁴⁰ Benno Müller-Hill, The Idea of the Final Solution and the Role of Experts, in: D. Cesarani (Hg.), The Final Solution, Origins and Implementation, London / New York 1994.

dem Mediziner Hans-Hilger Ropers, der gerade als Direktor des Max-Planck-Instituts für Molekulargenetik in Berlin-Dahlem berufen worden war und sich als Mit-Entdecker eines „Aggressions-Gens“ profiliert hatte.⁴¹ Dabei stellte Müller-Hill nicht den korrekten Nachweis der Mutante in Frage, sondern verwies auf die die betroffenen Menschen diskriminierenden Unterstellungen hinsichtlich ihres angeblich zwangsläufigen subjektiven Verhaltens. Feierten die Blut- und Tier-Mythen des Baals-Kults im Gewand eines enorm vorangeschrittenen genetischen Wissens wieder Urständ? Müller-Hill war aufs Äußerste alarmiert, zumal sich auch die übrigen politischen Kontexte verdunkelt hatten. In der gerade an die BRD angeschlossenen Ex-DDR regierten westdeutsche Wissenschaftsmanager mit harter Hand. Ihr Vorgehen bei der Ausschaltung der wissenschaftlichen Intelligenz der DDR war empörend, und Müller-Hill protestierte öffentlich gegen ein Hausverbot, das der aus der Münchener MPG-Generalverwaltung stammende Kanzler der Universität Leipzig, Peter Gutjahr-Löser, gegen den „abgewickelten“ Physiologen Peter Schwartz verhängt hatte.⁴²

VI.

Möglicherweise war Müller-Hill gar nicht bewusst, dass sich seine publizistischen Interventionen in erster Linie gegen die Leitung der Max-Planck-Gesellschaft richteten. Zwar war der Kontext im Fall Ropers eindeutig, dass aber auch der rechtskonservative Säuberer der Universität Leipzig der MPG-Generalverwaltung angehört hatte, war ihm unbekannt. Dabei konnte seine an entlegener Stelle öffentlich gemachte Auseinandersetzung mit Gutjahr-Löser mit Stillschweigen übergangen werden. Interventionen in der FAZ oder gar anlässlich der Eröffnung

⁴¹ Benno Müller-Hill, Humangenetik der Gewalttätigkeit. „Aggressions-Gen“ als Testfall für den Umgang mit der Menschenwürde, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 30.3.1994; ergänzend zur Berichterstattung über die Kontroverse: ders., Gewalt und Gene. Knüpft ein Berliner Institut an die Rassenhygiene der Nazis an? In: Die Zeit, 22.4.1994.

⁴² Hausverbot für einen entlassenen Institutsdirektor. Ein Briefwechsel des Kölner Genetikers Benno Müller-Hill mit Peter Gutjahr-Löser, dem Kanzler der Universität Leipzig, in: 1999, 9 (1994), 1, S. 157–169.

des Holocaust Memorial Museum in Washington ließen sich jedoch nicht mehr so leicht unter den Teppich kehren. Hinzu kam, dass sich auch andere Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sowie Publizisten daran rieben, wie die Max-Planck-Gesellschaft die NS-Hypothesen ihrer Vorläufer-Institution ausblendete. Die Bücher Ernst Klees erreichten hohe Auflagen. Zusätzlich machte Götz Aly öffentlich, dass die von den Kaiser-Wilhelm-Instituten für Hirnforschung (Berlin-Buch) und für Psychiatrie (München) anlässlich der Psychiatrie- und Behindertenmorde erworbenen Hirnpräparate der Opfer jahrzehntelang wissenschaftlich verwertet worden waren und teilweise noch immer in den Forschungsinventaren der einschlägigen Institute verwahrt wurden.

1997 entschloss sich die Leitung der Max-Planck-Gesellschaft, eine direkt ihrem Präsidenten unterstellte Historikerkommission einzusetzen, die die Veröffentlichungen Müller-Hills, Alys und Klees prüfen und ihrerseits die Geschichte ihrer Vorläufer-Institution in der NS-Zeit aufarbeiten sollte.⁴³ Sie folgte damit dem Vorbild zahlreicher Unternehmen und Behörden, die Historikerkommissionen installiert hatten, um den gegen sie erhobenen Vorwürfen zu begegnen, sobald diese aufgrund ihrer Publizität ihr Prestige und ihre Zukunftsaussichten beeinträchtigten. Es würde den Rahmen dieses Nachworts sprengen, wollte ich die Praxis und die Untersuchungsergebnisse der „Präsidentenkommission“ auch nur annähernd skizzieren.⁴⁴ Ich muss mich auf ihren Umgang mit ihrem prominentesten und zugleich kompetentesten Kritiker beschränken, der 1984 mit seiner *Tödlichen Wissenschaft* den ersten Anstoß zur kritischen Aufarbeitung der Geschichte der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft in der NS-Zeit gegeben und ihre Nachfolge-Insti-

⁴³ Dass die durch die Kritiken Müller-Hills, Alys und Klees entstandene Publizität zu diesem Schritt geführt hatte, bestätigte die Max-Planck-Gesellschaft selbst. Vgl. Max-Planck-Gesellschaft: Geschichte der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft im Nationalsozialismus: [<https://www.mpg.de/geschichte/kwg-im-nationalsozialismus>].

⁴⁴ Vgl. die Publikationsliste der Präsidentenkommission auf der Homepage des Max-Planck-Instituts für Wissenschaftsgeschichte: Forschungsprogramm „Geschichte der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft im Nationalsozialismus“. Veröffentlichungen / Publications. [<https://www.mpg-berlin.mpg.de/KWG/publications.htm>].

tution seither immer wieder zu einem öffentlichen Schuldbekennnis aufgefordert hatte.

Zu Beginn des Jahres 1999 nahm die Aufarbeitung der Geschichte der KWG in der NS-Zeit konkrete Gestalt an. Sie wurde mit einer Auftaktveranstaltung eröffnet, zu der Müller-Hill als Referent eingeladen worden war. Er sprach über „Das Blut von Auschwitz und das Schweigen der Gelehrten“, wobei er die Forschungs Kooperation des KWI-Direktors Otmar von Verschuer mit dem KZ-Arzt Josef Mengele in den Fokus rückte und mit der Aufforderung endete, die MPG möge sich als Nachfolger-Institution bei den Opfern entschuldigen.⁴⁵ Nach längeren Verhandlungen kooptierte ihn die Historikerkommission darüber hinaus in der ersten Forschungsphase als Gastwissenschaftler. Müller-Hill nahm diese Funktion von Mitte Februar bis März 2001 wahr und studierte den Nachlass Butenandts, der nur für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie Gastwissenschaftlerinnen und Gastwissenschaftler der Präsidentenkommission zugänglich war. Er kam zum Ergebnis, dass Butenandt für seine außerordentliche Karriere im „Dritten Reich“ einen hohen Preis gezahlt hatte, nämlich „die konsequente Nicht-Wahrnehmung allen Unrechts um ihn herum“. Dies aber war, so Müller-Hill weiter, genau die Matrix „für die deutsche Nachkriegsgeneration“ gewesen. Müller-Hill stellte seine Untersuchungsergebnisse in einer Vortragsreihe des Forschungsprogramms vor. Der Forschungsbericht erschien jedoch in einer US-amerikanischen Fachzeitschrift, in die „Preprints“ der Historikerkommission, die zahlreiche Forschungsberichte der Mitarbeiter und Gastwissenschaftler dokumentierten, wurde sie nicht aufgenommen.⁴⁶ Ein Jahr später veranstaltete die Historikerkommission ein Zwischen-Symposium über die Verbindung der

⁴⁵ Benno Müller-Hill, *Das Blut von Auschwitz und das Schweigen der Gelehrten*, in: Doris Kaufmann (Hg.), *Geschichte der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft im Nationalsozialismus. Bestandsaufnahme und Retrospektiven der Forschung*. Erster Band, Göttingen 2000, S. 189–227.

⁴⁶ Benno Müller-Hill, *Erinnerung und Ausblendung. Ein kritischer Blick in den Briefwechsel Adolf Butenandts, MPG Präsident 1960–1972*, in: *History and Philosophy of the Life Sciences*, 24 (2002), 3–4, S. 493–521, Zitat S. 493. Die Veröffentlichung des Forschungsberichts in den ‚Preprints‘ war offensichtlich von erheblichen redaktionellen Überarbeitungen abhängig gemacht worden, aber Müller-Hill hatte dies abgelehnt.

Kaiser-Wilhelm-Institute nach Auschwitz, an dem Müller-Hill als Zuhörer teilnahm. Zur Tagung waren auch die überlebenden Opfer der Mengele-Experimente eingeladen worden, und MPG-Präsident Markl bat sie namens seiner Nachfolger-Institutionen um Entschuldigung.⁴⁷ Damit war die Forderung eingelöst, die Müller-Hill zum Schluss seines Vortrags auf der Eröffnungskonferenz gestellt hatte.

Also Ende gut, alles gut – wenn auch mit einigen Abstrichen? Das war nicht der Fall. In der zweiten Forschungsetappe evaluierten einige Nachwuchswissenschaftler auch die Publikationen, die bis zur Gründung der Historikerkommission zur Geschichte der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft in der NS-Zeit erschienen waren, und dabei zogen insbesondere die Arbeiten Müller-Hills über die Kooperation Josef Mengeles mit den Kaiser-Wilhelm-Instituten die Aufmerksamkeit auf sich. Achim Trunk stellte 2003 fest, dass Müller-Hill in seinen auf die *Tödliche Wissenschaft* gefolgten Arbeiten zwei von Institutsdirektor Otmar von Verschuer verantwortete – und von Butenandts KWI für Biochemie fachlich unterstützte – Versuchsserien in ihrer konzeptionellen Anlage und in ihrer technischen Durchführung fehlgedeutet hatte.⁴⁸ Er hatte nämlich angenommen, das Projekt „Spezifische Eiweißkörper“ hätte zum Ziel gehabt, die Erbfaktoren zu identifizieren, die die in Osteuropa lebenden Juden und „Zigeuner“ überproportional resistent gegen spezifische Infektionskrankheiten (insbesondere Tuberkulose und Fleckfieber) machten.⁴⁹ Diese Annahme lag insofern nahe, als Verschuer in seinen Zwischenberichten und seiner Korrespondenz den Nachweis „rassespezifischer“ Unterschiede für die Anfälligkeit gegenüber Infektionen als übergeordnetes Forschungsziel betont hatte. Nun

⁴⁷ Hubert Markl, Die ehrlichste Art der Entschuldigung ist die Offenlegung der Schuld, in: Carola Sachse (Hg.), Die Verbindung nach Auschwitz – Biowissenschaften und Menschenversuche an Kaiser-Wilhelm-Instituten. Dokumentation eines Symposiums 2001, Göttingen 2003, S. 41–51.

⁴⁸ Achim Trunk, Zweihundert Blutproben aus Auschwitz. Ein Forschungsvorhaben zwischen Anthropologie und Biochemie (1943–1945). Ergebnisse. Vorabdruck aus dem Forschungsprogramm „Die Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft im Nationalsozialismus“, Bd. 11, Berlin 2003, passim.

⁴⁹ Diese Annahme hatte Müller-Hill zuletzt auf den Spezialfall Tuberkulose eingeengt. Vgl. Benno Müller-Hill, Genetics of susceptibility to tuberculosis: Mengele's experiments in Auschwitz, in: Nature Reviews, Genetics, 2 (2001), 8, S. 631–634.

wies Trunk aber nach, dass die von Mengele an das KWI für Anthropologie geschickten 200 Blutproben nicht von vorher mit Tuberkelerregern infizierten und anschließend getöteten Versuchsopfern stammten, sondern durch normale Blutentnahmen von rassepolitisch stigmatisierten KZ-Häftlingen gewonnen worden waren. Auch hatten sie nichts mit dem vom KWI-Mitarbeiter Karl Diehl geleiteten Tuberkulose-Projekt zu tun – Diehl arbeitete mit Gewebe-Lysaten und nicht mit Blutpräparaten –, sondern waren direkt an Verschuer gegangen, der aus ihnen unter Zuhilfenahme eines fiktiven „Abwehrferments“ spezifische „Rasse-Gene“ identifizieren wollte.

Das war eine wichtige Korrektur, die aber nichts an der Tatsache änderte, dass Mengele als offizieller Mitarbeiter Verschuers diesen und andere Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler des KWI für Anthropologie mit Präparaten – beispielsweise den Augen ermordeter KZ-Häftlinge – beliefert hatte. Zudem verdüsterte die Richtigstellung Trunks die Auschwitz-Verbindung des KWI für Anthropologie noch weiter: Die Zielstellung des Projekts „Spezifische Eiweißkörper“ hatte sich nicht nur auf den Nachweis einer „rasse-spezifischen“ Anfälligkeit für Infektionskrankheiten konzentriert, sondern darüber hinaus individuelle Rasse-Genkataster verfügbar machen wollen, mit deren Hilfe die NS-Führung ihre Vernichtungspolitik nochmals um ein Vielfaches steigern konnte. Darauf wies Müller-Hill, der die Interpretation Trunks als plausibel anerkannte, später anlässlich einer Buchbesprechung hin.⁵⁰ Dem jungen Wissenschaftshistoriker war dieser Sachverhalt offenbar nicht in den Sinn gekommen.

Auch die übrigen Mitglieder der Historikerkommission verstanden die Tragweite dieser Berichtigung nicht, und dadurch bekam der Fehler nachweis eine indirekte Entlastungsfunktion. Der „Nichthistoriker“ Müller-Hill hatte sich geirrt. Die „professionelle“ Historie erwies sich scheinbar einmal mehr als überlegen, und so konnte man zur Tages-

⁵⁰ Benno Müller-Hill, Book Review: Wolfgang Schieder / Achim Trunk (Hg.), Adolf Butenandt und die Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft. Wissenschaft, Industrie und Politik im „Dritten Reich“, Göttingen 2004, in: *Nature*, 431 (2004), S. 246.

ordnung übergehen. Vergessen war auch, was Müller-Hill zu seinen Forschungen und Interventionen motiviert hatte: Die drängenden Fragen, die den Molekulargenetiker zum kritischen Wissenschaftshistoriker hatten werden lassen, spielten keine Rolle mehr. Die enormen Gefahren, die der rasante Einbruch der Molekulargenetik in die angewandten Biowissenschaften mit sich gebracht hat, blieben aus der Rekonstruktion ihrer barbarisch entgleisten Vorgeschichte ausgeklammert.

Dass das so war, zeigte sich anlässlich der Abschlusskonferenz, die die Präsidentenkommission im März 2005 im Harnack-Haus der Max-Planck-Gesellschaft in Berlin-Dahlem abhielt;⁵¹ Müller-Hill war nicht zur Teilnahme eingeladen worden, aber trotzdem hingefahren. Auf ihr stellten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Forschungsprogramms ihre Untersuchungsergebnisse vor, auch einige prominente Historikerinnen und Historiker des In- und Auslands kamen zu Wort. Sie klopfen sich gegenseitig gehörig auf die Schultern. Und sie hatten auch durchaus Grund dazu: Unser kritisch-historisches Wissen über die Rolle der Bio- und Rüstungswissenschaften in der NS-Diktatur ist enorm vertieft worden.

Nur eine zentrale Frage blieb ausgeklammert: Was besagen die Forschungsergebnisse für die aktuelle biowissenschaftliche Praxis, bei der die Max-Planck-Gesellschaft nach wie vor eine bedeutende Rolle spielt? Niemand war auf die Idee gekommen, Müller-Hill zu einem Vortrag darüber oder zu einer Podiumsdiskussion mit Hans-Hilger Ropers einzuladen, der ungeachtet der Warnungen Müller-Hills das MPI für Molekulargenetik inzwischen in ein exponiertes Forschungszentrum für Behindertengenetik umgewandelt hatte.⁵² Es war ein Abschluss, mit dem die Leitung der Max-Planck-Gesellschaft zufrieden sein konnte. Sie hatte sich etwas Asche aufs Haupt gestreut und von ihrer Histori-

⁵¹ Vgl. das Veranstaltungsprogramm: Wissenschaftliche Konferenz zum Abschluss des Forschungsprogramms „Geschichte der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft im Nationalsozialismus“, 15.–17.3.2015, Harnack-Haus, Ihnestraße 16–20, Berlin-Dahlem, mit Referentenliste. Es wurde kein Tagungsband veröffentlicht.

⁵² Vgl. Homepage des Max-Planck-Instituts für Molekulargenetik: [https://www.molgen.mpg.de/225180/Hans-Hilger_Ropers].

kerkommission die Absolution erhalten. Etwaige Rückwirkungen der Katharsis auf die laufende Wissenschaftspraxis – insbesondere Human-genetik und Stammzellenforschung – blieben aus.⁵³

Schlussbemerkung

Benno Müller-Hill ist in den letzten Jahren krankheitsbedingt verstummt. Wer ihn im Gespräch erleben möchte, kann ihn auf der Oral-History-Website des Washingtoner Holocaust Memorial Museum besuchen.⁵⁴ Sein Lebenswerk als Molekulargenetiker und seine Intervention gegen das Beschweigen der mörderischen Hypothesen der NS-Biowissenschaften waren und sind wegweisend. Zwei Jahre nach der Veröffentlichung der *Tödlichen Wissenschaft* formulierte er in einer ersten Zwischenbilanz die Aufgaben, die den „Genetics after Auschwitz“ für immer gestellt sind: „A tremendous task lies before us: to understand the past, to understand nature and to change the world to make it a somewhat better and just place.“⁵⁵ Diese Aufgabe ist heute dringlicher denn je.

⁵³ Inzwischen ist ein Folgeprojekt zur Geschichte der MPG nach 1948 gestartet, und wir können gespannt sein, welche Schlussfolgerungen diesmal aus den Forschungsergebnissen gezogen werden.

⁵⁴ United States Holocaust Memorial Museum. Oral History: Benno Müller-Hill. [https://www.ushmm.org/wlc/en/media_oi.php?ModuleId=08&MediaId=5093].

⁵⁵ Benno Müller-Hill, Genetics after Auschwitz, in: Holocaust and Genocide Studies 2 (1987), 1, S. 3–20, Zitat S. 18.